

Herbert H. Westphal

Authentizitätsprüfung/Bestimmung historischer (Blank)-Waffen
und metallener Gebrauchsgegenstände
Öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger
Industrie- und Handelskammer Lippe zu Detmold

Heestener Str. 119

32805 Horn-Bad Meinberg

Tel. 05234 4223

Gutachterliche Stellungnahme

Schwert, Bodenfund; Inv.Nr. 77-305 des Heimatmuseums Warstein

Zustand

Bei der erhaltenen Gesamtlänge der Waffe von 1143 mm ist ein im Ortbereich verlorenen Teil, welcher mit etwa 10 mm veranschlagt wird, zusätzlich zu berücksichtigen. Eiserne Konstruktionsteile des Gefäßes, nämlich Parierstange und Knauf haben sich erhalten, die Hilze ist vergangen. Die Angel zeigt leichte Deformationen. Diese dürften, da sie in nur geringem Umfang zu Abspaltungen der spröden Korrosionsschichten führten, während der Lagerung im Boden entstanden sein.

Sämtliche Teile zeigen starke Korrosionsschäden. Beträchtliche Substanzverluste und die Ausbildung tiefer Narben erschweren die Wahrnehmung gestalterischer Details von Knauf und Klingensprofil. Die Breite des Blattes dagegen dürfte allenfalls geringfügig gelitten haben und gibt wohl die ursprünglichen Verhältnisse wieder.

Eine Schmiedemarke wurde nicht beobachtet.

Die Waffe weist trotz eingetretener Substanzverluste und tiefgreifender Korrosion noch ein Gewicht von 1480 Gramm auf.

Beschreibung

Klinge

Das *Blatt* ist 885 (+10) mm lang und an den Schultern 41 mm breit. Es verjüngt sich gleichmäßig bis zum Ort. Auch seine Stärke nimmt von 9 mm bis auf 5 mm in Ortnähe ab. Die kräftige *Angel* mißt 250 mm Länge und am Ansatz 24 mm Breite.

Der gefäßnahe Teil des Blattes zeigt unregelmäßig sechseckigen Querschnitt. Mittig setzt eine maximal 15 mm breite, sich verjüngende Bahn an, die etwa 400 mm von den Klingenschultern entfernt in einen Mittelgrat übergeht. Dieser lief ursprünglich bis zur Spitze durch und verleiht diesem Teil des Blattes rautenförmigen Querschnitt.

Damit liegen Merkmale einer ganz konsequent gestalteten, steifen Stoßklinge vor.

Verzierungen wurden nicht festgestellt.

Gefäß

Die schlanke, um etwa 15 mm gegen den Ort gekrümmte *Parierstange* ist 218 mm lang und von längsrechteckigem Querschnitt (mittig 25x9, seitlich 11x9 mm). Sie hat ihre ursprüngliche Position verändert und findet sich schräg auf der Angel ankorrodiert. An ihrer Unterseite ist die Aussparung zu erkennen, welche ursprünglich die Klingenschultern aufnahm.

Der 60 mm hohe und 53x24 (Flachseite) bzw. 53x32 mm (Schmalseite) mm breite *Knauf* ist durch paarig angeordnete Facetten so gegliedert, daß sich ein unregelmäßig oktogonaler Querschnitt ergibt. Er erreicht ein beträchtliches Volumen und bildet so ein wirksames Gegengewicht zu der schweren Klinge. Auf seinem Scheitel ist die Angel vernietet.

Ergebnis

Bei der Waffe handelt es sich um einen Anderthalbhänder, ein Stoßschwert vom "Sempacher Typ". Derartige Schwerter sind von den Gestaltungselementen der Gotik geprägte, europaweit verbreitete, signifikante Waffen des späten Mittelalters.

Für die vorliegende Variante sind gut datierte Parallelen bekannt, welche dem **letzten Viertel des 14. Jahrhunderts** entstammen. Allenfalls noch der Beginn des 15. Jahrhunderts käme in betracht.

Die Stellung des Schwerttyps in seiner Zeit

Eine Reaktion auf die im 14. Jahrhundert einsetzende Veränderung der ritterlichen Rüstung, welche letztlich zum den gesamten Körper deckenden Plattenharnisch führte, brachte Klingengewaffen hervor, mit denen man ihr begegnen konnte. Für den ritterlichen Bereich war dies das Schwert, welches man länger und schwerer, häufig jedoch auch in besonderer Weise für den Stoß geeignet herstellte. Um es ggf. (im Fußkampf) auch mit der zweiten Hand fassen zu können, verlängerte man die Hilze; das "Schwert zu anderthalb Hand" entstand, dem die Rolle einer panzerbrechenden Waffe zugeordnet war.

Für die im vorliegenden Falle angegebenen Fundumstände scheint mir ein Hinweis interessant zu sein: zwei derartige Schwerter wurden in Grablegen zweier Ritter, Friedrich von Tarant und Friedrich von Greiffenstein, in der Klosterkirche Königsfelden im Aargau gefunden. Sie sind im Kantonalen Antiquarium, Aarau, aufbewahrt. Auf diese Funde geht die Bezeichnung des Schwerttyps zurück, da die beiden Ritter, auf österreichischer Seite kämpfend, in der Schlacht von Sempach (1386) gegen die Eidgenossen fielen.

Zwar ist mir eine Beigabe von Waffen zu dieser Zeit aus Westfalen nicht bekannt, das Beispiel zeigt jedoch, daß womöglich damit zu rechnen ist.

Literatur

- Geßler, E.A.; Führer durch die Waffensammlung des Schweizerischen Landesmuseums; Aarau, 1928; Taf. 2/6
- Seitz, H.; Blankwaffen I; Braunschweig, 1965; S. 157 f; Abb. 76/18, 95
- Wagner, E., Drobna, Z., Durdik, J.; Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters; Prag, (o. Jahrgangangabe); Taf. 7/6

Horn-Bad Meinberg, 20.11.1998

